Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 394 des
Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 36. —

Sonntag, den 19. August (1. September) 1907.



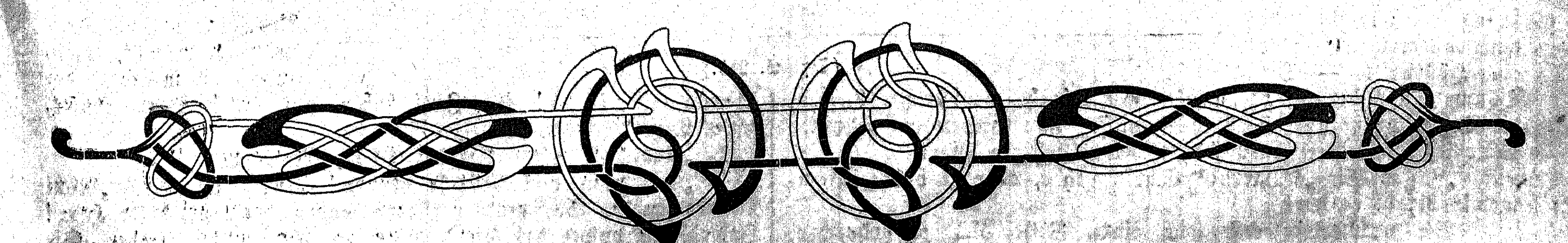
Sich an seinen eigenen Worten zu berauschen und begeistern, ist ein Kennzeichen der Jugend. Und ich habe bemerkt, daß darin die Meisten niemals altern. Louis Victor.

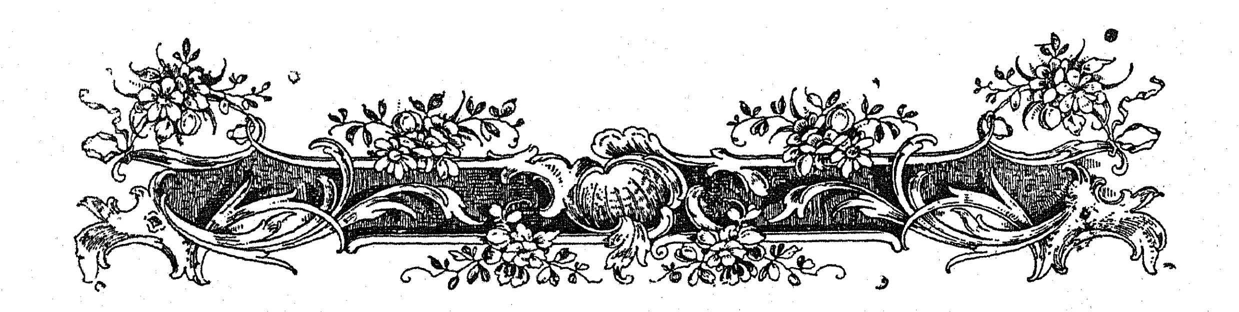
Julius Albrecht †.

Nebenstehend bringen wir das Porträt unseres jüngst verstorbenen Mitbürgers Herrn Julius Albrecht, Mitinhabers der Firma Gampe und Albrecht, der in der Nacht von Freitag zu Sonnabend nach langen und schweren Leiden im Alter von siebenundsiebzig Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden ist. Der Verewigte wurde am 13. Mai 1830 in Konstantynow bei Lodz geboren und erlernte nach beendeter Schulzeit dortselbst die Weberei. Im Jahre 1848 übersiedelte Julius Albrecht nach Lodz, wo er sich nach kurzer Zeit selbständig machte und Weberei betrieb. Durch eisernen Fleiß, weiseste Sparsamkeit und peinlichste Reellität gelangte der Verewigte bald zu einem gewissen Wohlstand, der es ihm gestattete, sein Geschäft von Jahr zu Jahr zu vergrößern, sodaß die Firma Julius Albrecht schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit sich eines vortrefflichen Rufes im Lande und über die Grenzen desselben hinaus zu erfreuen hatte. Im Jahre 1878 schloß der Verewigte mit dem hiesigen Fabrikanten Herrn Josef Gampe einen Societätsvertrag und beide betrieben nun unter der Firma Gampe und Albrecht die Fabrikation von Baumwollwaaren im Großen, konnten auch, da ihre Arbeit von Erfolg gekrönt war, bald zur Errichtung einer großen neuen Fabrik schreiten und so zählt heute die genannte Firma zu den größten und angesehensten im Lande und im großen russischen Reiche. Neben seiner anstrengenden geschäftlichen Tätigkeit fand Julius Albrecht aber auch noch Zeit, sich in ersprießlicher Weise am öffentlichen Leben zu beteiligen und in verschiedenen Institutionen mittätig zu sein. So war er Mitgründer und eifriger Förderer des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins u. mehrere Jahre lang Mitglied des Kirchen-Kollegiums der evangelischen St. Johannisgemeinde. Auf philantropischem Gebiete hat der Verewigte ungemein viel getan; jede humane Institution, jede Wohltätigkeitsveranstaltung wurde von Julius Albrecht in großmütigster Weise unterstützt und außerdem tat er im Geheimen, ohne daß irgend jemand etwas erfuhr, viel Gutes und kein Notleidender verließ unerhört seine Schwelle. An der Bahre des Verewigten trauern die hochbetagte, im achtzigsten Lebensjahre stehende Gattin, mit der er seit neunundvierzig Jahren in glücklichster Ehe lebte, ein einziger Sohn, ein Stiefsohn, zwei Schwiegertöchter und neun Enkel. Seinen Tod beklagen ferner auf das Tiefste sein Kompagnon Herr Josef Gampe, sämtliche Beamten und Angestellten der Firma und überhaupt alle, die Julius Albrecht gekannt haben, denn er war ein Mann von seltener Herzensgüte und Ehrenhaftigkeit und hatte, was man wohl nur von Wenigen sagen darf, keinen Feind. Und wenn man in kommenden Zeiten von den besten Männern sprechen wird, die je in Lodz gelebt haben, so wird der Name Julius Albrecht nicht fehlen.

—f.

Julius Albrecht †.





Kamerad.

Novelle von Thea von Harbon.

Es war eine tolle Nacht.

Als Dr. Magnus Steijn, von windverwehter Stimme bei Namen gerufen, aus seinem einsamen Landhaus trat, peitschte ihm der Regen so eisig ins Gesicht, daß er kaum die Augen öffnen konnte und nur mit Mühe unterschied, wer vor ihm stand. Und auch dann glaubte er's noch nicht. Zu ähnlich einem phantastischen Nachtgebilde war das Pferd, das mit schlagenden Flanken an der steinernen Treppe hielt und leise schnaubend den Kopf nach ihm wandte, — und die windzerzauste Gestalt auf seinem Rücken.

„Fräulein von Kaub, ... um Gotteswillen ...“

„Ja, — ja, — ich selbst! Es gab keinen anderen Boten, sonst wäre ich gewiß nicht zu Ihnen gekommen, Herr Doktor! Aber es blieb keine Wahl, und „Kamerad“ duldet keine andere Hand am Zügel als die meine. Sie müssen hinter mir aufsitzen, es war in dem ganzen gottverlassenen Nest kein zweiter Gaul aufzutreiben. Aber worauf warten Sie denn noch! Sie können doch hoffentlich auf Decke reiten?

Das bereit gehaltene Verbandzeug unterm Arm, — denn nur die Verzweiflung konnte bei diesem Wetter nach dem Arzte rufen, — tat er, wie sie geheißen, schwang sich mühelos hinter sie, — und mit einem Zungenschlag ließ sie das Tier in Trab fallen.

Sie schwiegen beide. Er hatte eine Zeitlang das vage Gefühl zu träumen, aber der Regen, der unbarmherzig bis auf die Haut durchschlug, belehrte ihn bald eines anderen. Es war ein Höllenritt. — Die Bäume längs der Straße ächzten mit beinahe menschlichen Lauten, die Telegraphendrähte über ihnen pfiffen und sausten in gellender Melodie, und unter ihnen stöhnte das abgehetzte Pferd.

„Lassen Sie „Kamerad“ Schritt gehn, oder er bricht zusammen!“ befahl er hart.

Sie antwortete erst nach einer Weile, ohne zu gehorchen. „Das Pferd oder das Kind,“ sagte sie.

„Es ist eine zwecklose Grausamkeit, auf diese Weise kommen wir nicht bis Folkwang!“ fuhr er fort.

Wieder zögerte sie mit der Antwort. „„Kamerad“ hält aus! „Kamerad“ hat mich noch nie getäuscht!“ sagte sie dann, und sich niederbeugend, sprach sie in gebrochenen Worten der Zärtlichkeit zu dem zitternden Goldfuchs.

Magnus Steijn preßte die Zähne aufeinander. Der Wind trieb ihm einzelne, lose Strähnen ihres Haares, dessen Schimmer ihm nie aus den Gedanken weichen wollte, mochte er in dumpfen Krankenstuben mit dem Tode um ein Leben kämpfen, oder daheim am Schreibtisch arbeiten, bis ihm der Kopf wirbelte.

„Ich glaubte, Sie liebten Ihren guten „Kameraden“,“ sagte er zwischen den Zähnen.

Sie fuhr so jäh in die Höhe, daß ihre Wange fast die seine berührte. „Glauben Sie, Herr Doktor! Wirklich! Warum hätten Sie mir auch sonst damals die wunderschöne Rede über Weiblichkeit und unmädchenhafte Liebhabereien gehalten! Sie sagten, wenn ich nicht irre, daß es meiner würdiger wäre, wenn ich meine Liebe den Menschen zuwendete, die meiner bedürften. Heute will ich Ihnen die Antwort darauf geben! Es hat noch nie ein Mensch meiner bedurft, — nie! Ich bin aufgewachsen, elternlos, wie ein Vogel im Walde, den man leben läßt, weil er da ist. Doch ich hatte den Menschen nicht einmal das Lied eines Vogels zu geben. Aber mein „Kamerad“, mein guter „Kamerad“, der braucht mich, ja du! Wir Zwei haben uns lieb! Mein Gutes, mein Tapferes, mein Einziges!“

„Und doch opfern Sie das Pferd, Marie Luise!“

„Sie sollen mich nicht so nennen!“ glühte sie auf. „Nicht einmal haben Sie mich verstehen wollen, mein gelehrter Herr! Jawohl, ich opfere das Pferd, wenn es sein muß! Haben Sie schon einmal gesehen, wenn ein Kind, ein kleines zartes Körperchen



Der Mord in Monte Carlo

Das Mörderpaar Maria und Vere Goold

Die ermordete Emma Lewin

Die Gepäckstücke mit den Leichenteilen.

Die zerstückelte Leiche im Schauhause zu Marseille.

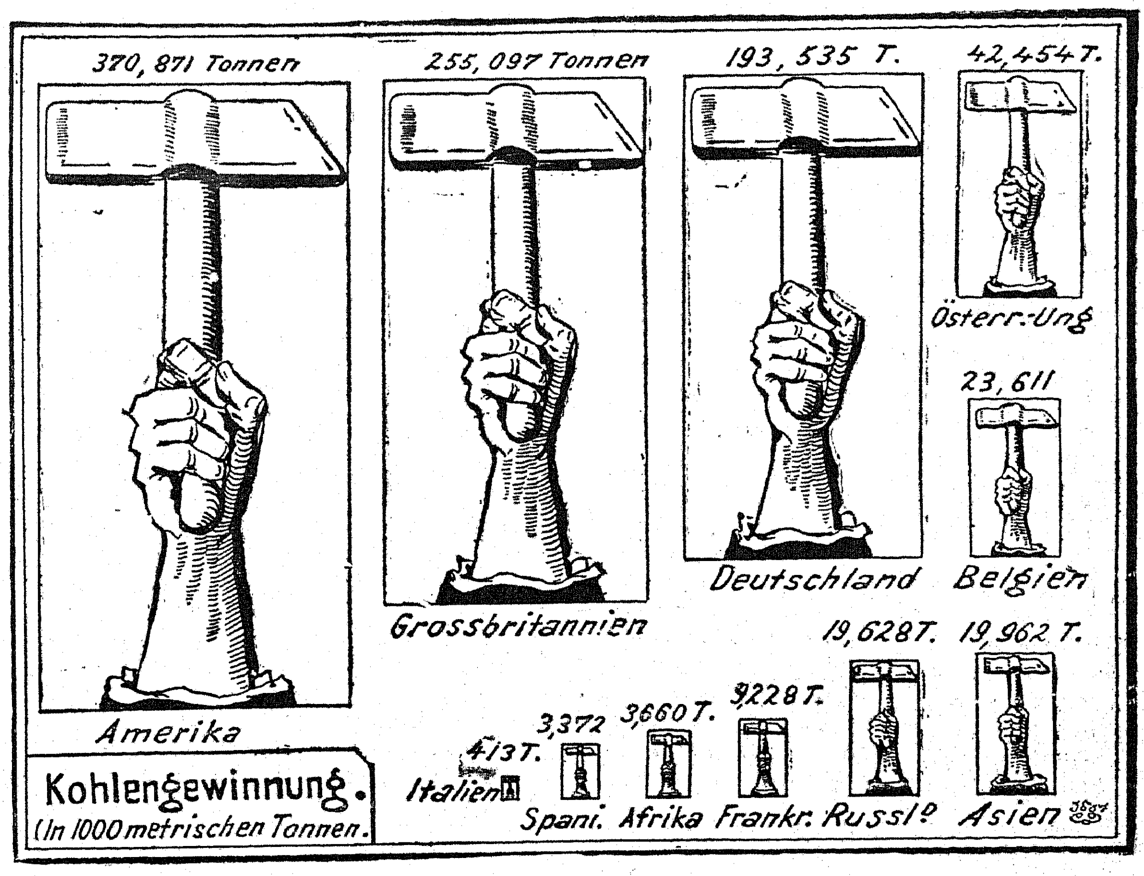
(Text S. 285.)

sich in den Kissen windet wie ein getretener Wurm, und die Mutter liegt daneben, — — halb wahnsinnig vor Schmerz und Verzweiflung — und die dummen Gesichter alle herum, und die blöden Vorschläge: „Heiße Bäder, — nein, kalte Umschläge, — Baldrian und Kamillentee und Balsam, — —" eh! Glauben Sie ja nicht, daß ich aus Mitleid mit Mutter und Kind so gehandelt habe, — der Ekel hat mich fortgetrieben und die Wut! Da haben Sie mein Bekenntnis! Und nun können Sie Ihre Strafpredigt von neulich ruhig vollenden, — heute laufe ich Ihnen nicht davon!"

Aber Magnus Stein sagte kein Wort. —

Sie wandte mißtrauisch den Kopf zu ihm. Trotz der Dunkelheit sah er, wie bleich ihr Gesicht war, und wie ihre Augen flammten.

„Glauben Sie vielleicht, dieser Ritt soll der Auftakt zu einem chemischen Prozeß sein? Buttermilch und Himbeerlimonade, woraus Ihre sanften Jungfräulein zusammengesetzt sind, die Sie mir neulich als Muster anpriesen? Nie werd' ich das, — nie! Und wenn ich auch nie wieder meinen guten „Kamerad" zu einem tollen Ritt satteln sollte, — ich bleibe, die ich bin!" —



(Text S. 285.)

„Ahnt man in Folkwang, wo Sie sind?" fragte er rauh dazwischen. — „Weiß nicht!" rief sie kurz zurück. „Jedenfalls werden sie nicht besorgt sein. Vorwärts, „Kamerad", vorwärts!" — „Sie jagen das Pferd zuschanden!" rief er wieder, und versuchte, ihr in die Zügel zu fallen, aber ihre kleinen kalten Hände hielten sie eisenfest.

„Das Pferd oder das Kind!" wehrte sie ihm grollend. „Ich hab' auf der Welt nur zweierlei lieb —, meiner Schwester Kind, — und „Kamerad." Eins von beiden muß dran glauben! Vorwärts!" Er sagte kein Wort mehr. Aber er haschte ihr flatterndes Haar und drückte inbrünstig die Lippen darauf. Sie zuckte zusammen und verstummte. Im Dunkel der Nacht schimmerte ein Lichtchen auf, — ihr Ziel. Weit vornübergebeugt starrte sie auf den dunklen Weg, und wieder hörte Magnus Stein, wie sie zu ihrem Liebling sprach, halblaut, abgebrochen, und einmal ein kurzes, trockenes Aufschluchzen.

Noch zehn Minuten in taumelndem Trab, dann schob sich das massige Viereck des Herrenhauses aus dem Regen heraus. Das Hoftor stand offen. Ein Hund schlug an, — scharf klang der Hufschlag des Pferdes auf den nassen Steinen. Mit einer geschmeidigen Bewegung glitt das Mädchen zu Boden und bückte sich nach dem Riemen der Decke. Magnus Stein stand unschlüssig neben ihr.

„So gehen Sie doch hinauf!" sagte sie feindselig, ohne ihn anzusehen. „Mich brauchen Sie doch wahrhaftig nicht dazu! Den Weg können Sie unmöglich verfehlen, das Geschrei der Weiber da oben führt Sie sicherer als ich. Jetzt hat mein „Kamerad" das erste Recht auf mich!" Sie zog das Pferd fort und ließ ihn stehen. Magnus Stein trat in das Haus und stieg die schwach erleuchtete Treppe hinauf. Sie hätte ihn mit den Augen verfolgen können, wenn sie gewollt hätte, aber sie hatte nur Gedanken für das Pferd. Während sie „Kamerad" der Pflege eines Dieners auf Minuten anvertraute, ging sie, um Brot und Kognak zu holen. Als sie zurückkam, stand „Kamerad" im trübhellen Stall mit zitternden Flanken und großen Schaumflocken an Hals und Brust.

„Mein Tapferes, mein Liebes . . ." stammelte sie, ihm auf der flachen Hand die Leckerbissen bietend. Der Goldfuchs nahm sie mit prüfenden Nüstern, aber in demselben Augenblick, mit einem stöhnenden Laut, brach er zusammen. Er wollte sich wieder erheben, konnte es aber nicht und sank auf die Seite. Marie Luise warf sich neben ihn, schlang die Arme um seinen Hals und vergrub ihr Gesicht in seiner langen, feuchten Mähne.



(Text S. 285.)

Manchmal, wenn das Pferd konvulsivisch zuckte, ging ein Schauder über ihren jungen Leib.

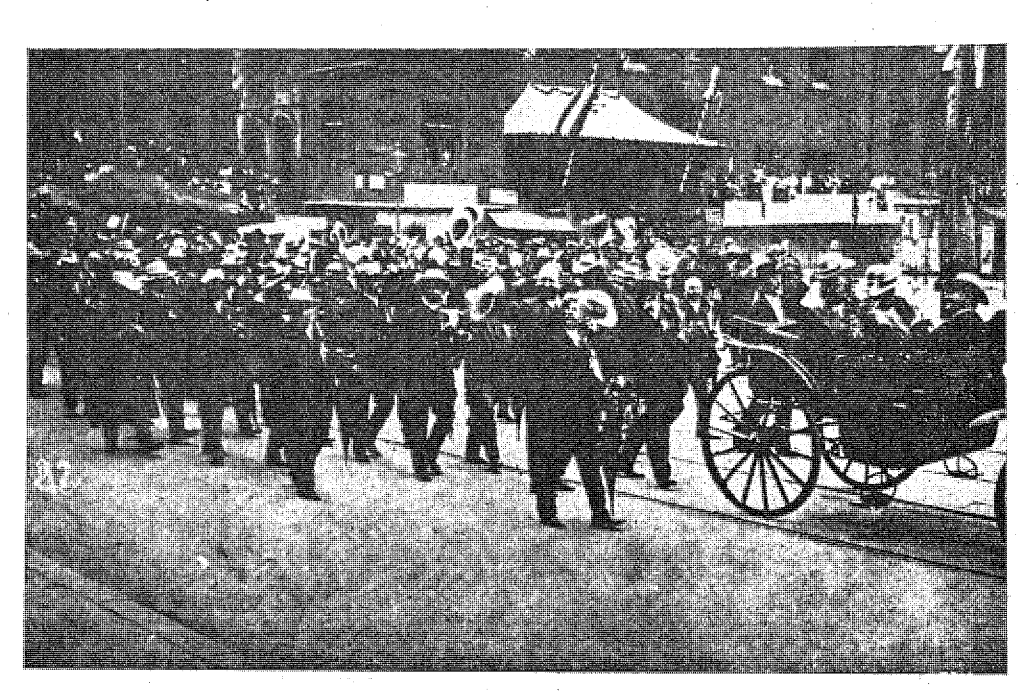
Lange, lange lag sie so. Der Morgen graute. Dann kamen Schritte über den Hof, die sie aufschreckten. Sie fuhr in die Höhe, strich sich das Haar aus der Stirn und trat unter die Türe, als wollte sie dem Kommenden den Anblick ihres toten Freundes wehren.

Es war Magnus Stein. Er sah ihr ins Gesicht und wußte alles. Ganz sanft nahm er ihre Hand. „Sie haben das Kind gerettet!" sagte er weich.

Marie Luise nickte nur.

„Ihre Schwester sucht Sie. Sie möchte Ihnen so gerne danken!"

„Sie hat sich wohl in der Adresse getäuscht," meinte sie und legte die Hände auf den Rücken. „Sie wollte „Kamerad" danken. Aber der ist tot. Es hat nicht auf den Dank warten wollen, mein stolzes Tier! O, wie ich es dafür liebe! Aber selbst diesem Tier hat all meine Liebe nichts genützt, ich konnte ihm nicht helfen. Ich habe es sterben lassen müssen, es hat meine Liebe nicht gebraucht."



Lodzer im Sängerzuge in Breslau.

„Aber ich kenne einen Menschen, der Ihre Liebe zum Leben gebraucht, Marie Luise," unterbrach er sie, ohne auch nur den Versuch zu machen, ihre Hand zu ergreifen. „Einen Menschen, der mit seiner Sehnsucht und Liebe gerungen hat, ehe er zur Klarheit kam, was ihm fehlte zu einem echten, lebenswerten Dasein. Marie Luise, ich habe mich selbst nicht gekannt, als ich meinte, ich brauche zum Leben eines jener zarten, sanften Jungfräulein, auf die Sie so böse sind. Was ich brauche, ist ein Weib, das mit mir geht, Seite an Seite, durch Regen und Sturm und Nacht mit der gleichen starken Treue wie durch den Sonnenschein. Lassen Sie mich für diesen Irrtum nicht zu hart büßen, Marie Luise . . ."

Sie überließ ihm ihre Hände und duldete es, daß er sie leise an sich zog. Aber sie sah ihm mit ungläubigen Augen ins Gesicht. „Du brauchst mich, Magnus . . . . du brauchst mich?" rief sie unter Lachen und Weinen. „Du großer, kluger, gelehrter Mann — mich böse, dumme Wildkatze?"

„Ja, ja, — so wie du bist, in all deiner herben Herrlichkeit," rief er.

„Ach Magnus," stotterte sie hilflos, und dann in jäh ausbrechendem Jubel, schlang sie die Arme um seinen Hals. „Ach, Magnus, glaube mir, — ich will dir eben so treu sein, eben so tapfer und stark und treu, wie . . . wie . . ." ihre Lippen zitterten.

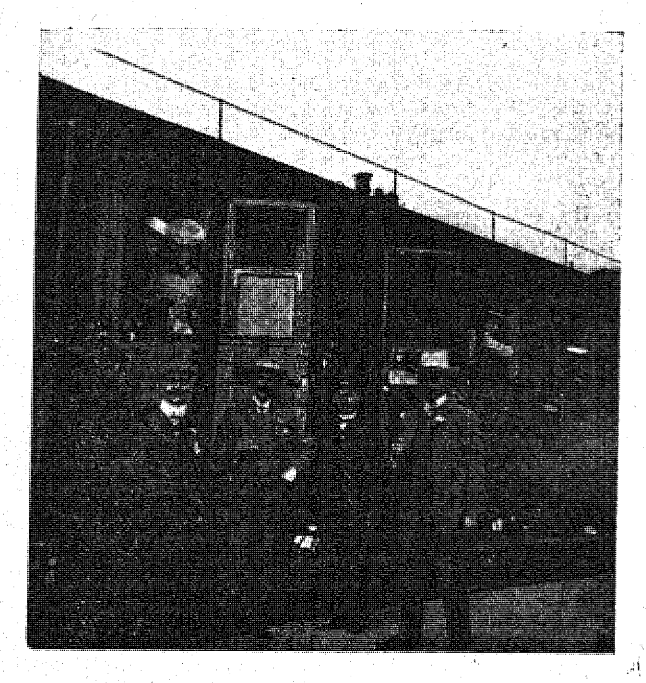
Er küßte sie mit ehrfürchtiger Zärtlichkeit. „Mein guter „Kamerad"!" sagte er leise. —



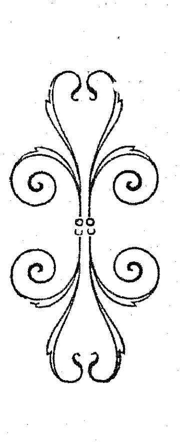
Zum Sängerfest in Breslau

(Siehe die Illustrationen auf Seite 288 und 289.)

In längeren Spezial-Berichten haben wir ausführlich s. Zt. über das Sängerfest in Breslau berichtet, an dem auch zahlreiche Sänger aus Lodz, Pabianice, Zgierz, Tomaszow und Warschau teilnahmen. Heute sind wir nun in der Lage, unseren Lesern einige Bilder von diesem Feste zu bringen. Der Teil des von uns vor dem Breslauer Rathause photographierten Zuges zeigt uns den letzten der Landauer, in denen der Männergesangverein im Zuge fuhr. Dahinter schreitet der Kirchengesangverein der Trinitatisgemeinde und dann der Verein der Johannisgemeinde. Auf einem anderen Bilde sehen unsere Leser einen Teil des Extrazuges abgebildet, mit dem die Lodzer von der Grenze aus bis nach Breslau fuhren. Das dritte Bild zeigt uns einen der von den Lodzern auf dem ungeheuer großen Festplatze eingenommenen Tische. Auf dem vierten Bilde ist eine Partie des prachtvollen Scheitniger Parkes bei Breslau abgebildet, der von fast allen Lodzern besucht wurde. Schließlich zeigen uns die beiden nächsten Bilder eine Fahrt ins

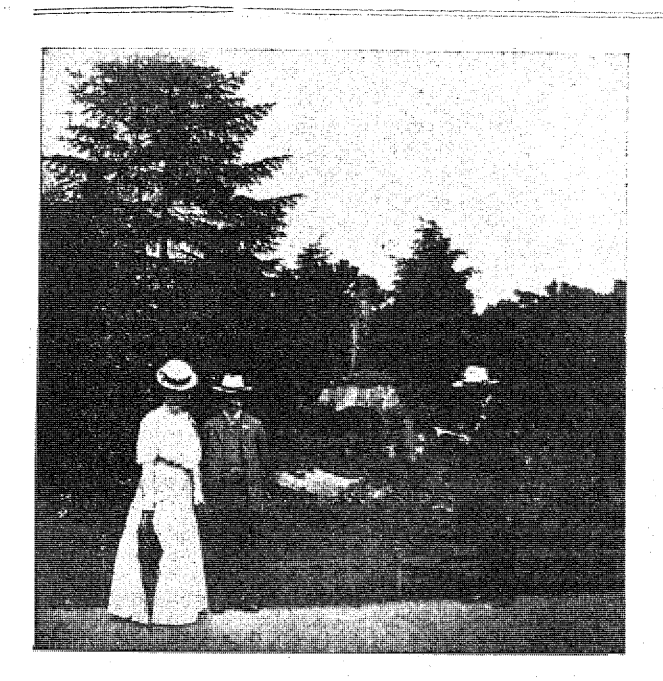


Extrazug der Lodzer, Pabianicer und Zgierzer Sänger.





Ein von Lodzern besetzter Tisch auf dem Festplatze.



Ansicht vom Scheitniger Park bei Breslau.

Gebirge und eine Partie des wunderbaren Felsengebirges bei Andersbach. Wir glauben, vielen unserer Leser, die das Fest mitgemacht haben, durch diese Bilder eine angenehme Erinnerung geboten zu haben, aber auch diejenigen, die zu Hause bleiben mußten, werden wohl gern die Bildchen betrachten, die einen Teil der fröhlichen Tage in Breslau veranschaulichen.



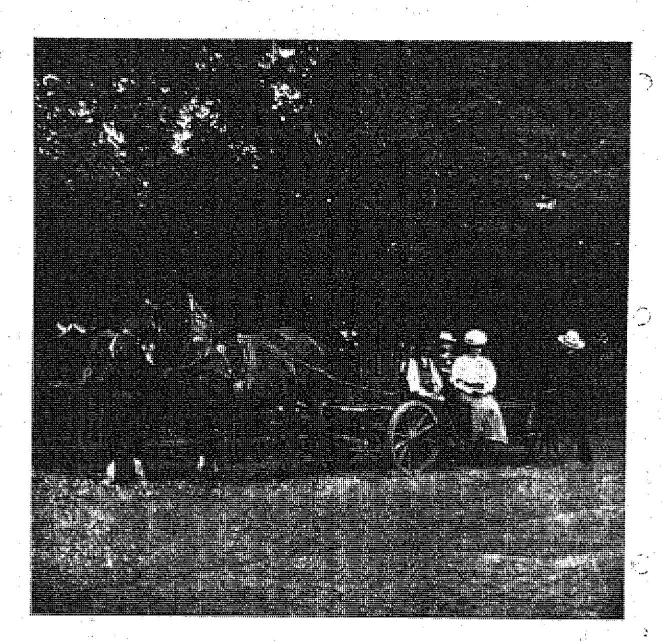
Zu unseren Bildern.

*

Der Mord in Monte-Carlo. (Abbild. Seite 282.) In Monte-Carlo ist vor einigen Tagen ein mysteriöses Verbrechen entdeckt worden, indem auf dem Bahnhofe von Marseille ein Koffer beschlagnahmt wurde, aus dem Blut herauslief und der die zerstückelte Leiche der seit dem 4. August, nachmittags verschwundenen Schwedin Frau Lewin enthielt. Der Koffer war von einem Ehepaar Good aufgegeben worden und dank dem Eingreifen des Beamten in Marseille, gelang es noch an demselben Tage, das Mörderpaar festzunehmen. Frau Lewin hatte in der Familie Good verkehrt, und zwar so intim verkehrt, daß Frau Good wiederholt Schmucksachen, welche der Frau Lewin gehörten, trug und andererseits keine Bedenken trug, einen großen Teil ihrer Juwelen dem anscheinend wohlhabenden Ehepaar in Verwahrung zu geben. Als sie am 4. August von dem Mann die Juwelen zurückverlangte, entstand zwischen ihr und dem Manne ein Streit, weil dieser augenscheinlich den größten Teil der Schmucksachen beseitigt hatte. Der Streit endete mit der Ermordung der Frau Lewin und das Ehepaar machte sich dran, die Leiche in der furchtbarsten Weise zu zerstückeln, um sie ohne Aufsehen aus dem Hause schaffen zu können. Wäre der Bahnhofsbeamte in Marseille nicht so wachsam gewesen, so wäre der Koffer auf irgend einer Bahnstation abhanden gekommen und kein Mensch hätte jemals erfahren, wem derselbe gehörte. Wie schwer die Indizien gegen die Mörder sprechen, geht schon daraus hervor, daß der Ehemann schon mehrfach Selbstmordversuche gemacht hat. Halb und halb ist der Mord auch schon eingestanden worden, wenigstens hat die Frau Good behauptet, daß ihr Mann das Verbrechen begangen habe. Da aber auch letztere an ihrem Leibe Kratzwunden und blaue Stellen hat, so ist anzunehmen, daß auch die Frau sich bei der Ermordung beteiligt hat. Man kann unter diesen Umständen auf den Ausgang der Untersuchung gespannt sein.

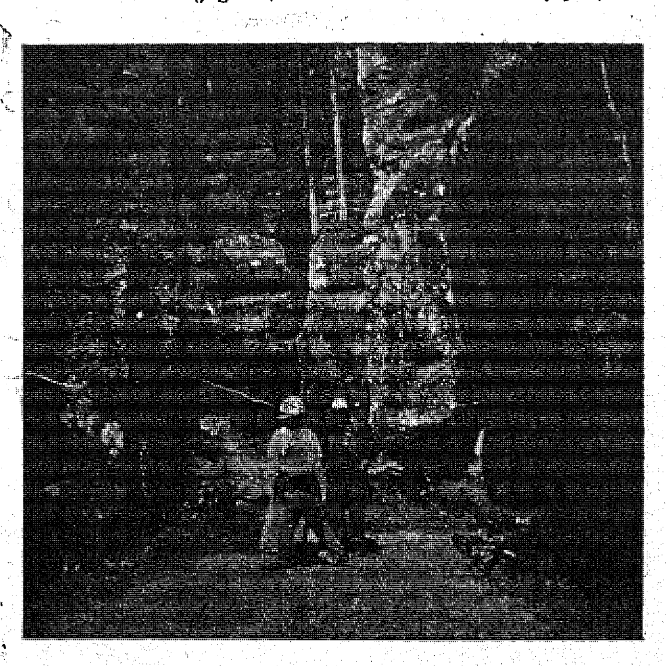
Unsere Statistik. Unsere Statistik Seite 283 soll unseren Lesern eine Uebersicht bieten über die Ausdehnung der Kohlengewinnung auf der Erde, welche auch in dem neuen Jahre wesentlich zugenommen hat. In Amerika hat sich seit dem Jahre 1886, also seit rund zwanzig Jahren, die Kohlenproduktion von rund 105,000 metrischen Tonnen auf 370,000, also auf weit über das Dreifache vermehrt. In Großbritannien ist die Vermehrung nur von 160,000 auf 255,000 erfolgt, die Kohlenproduktion hat sich also kaum verdoppelt. Es muß demnach damit gerechnet werden, daß die Produktion in Großbritannien am ersten ins Stocken geraten wird, da schon alle Schächte, die irgendwie ertragreich waren, hier in Arbeit genommen sind. Deutschland folgt an dritter Stelle; seine Kohlenproduktion hat sich in den letzten zwanzig Jahren von 73,000 auf 193,000 metrischen Tonnen vermehrt. Wenn Deutschland auch mit der amerikanischen Vermehrung nicht ganz gleichen Schritt hat halten können, so ist doch immerhin anzuerkennen, daß es dem ziemlich nachgekommen ist und daß es vor allem die einstige englische Produktion schon ziemlich weit gebracht hat. Oesterreich-Ungarn ist hinter Deutschland etwas zurückgeblieben, hat sich aber sonst in seiner Kohlenförderung ganz vorzüglich entwickelt, da es seit 1886 seine Produktion gerade verdoppelt hat. Es schneidet also noch wesentlich besser ab, als Großbritannien. Bei Belgien nimmt es wunder, daß es noch immer im Stande ist, einen so gewaltigen Prozentsatz zu stellen, zumal schon 1886 die jährliche Ausbeute sich auf 17,000 Tonnen bezifferte. Die übrigen Staaten und Länder kommen im allgemeinen für die Kohlenförderung nur als mittelmäßig beteiligt in Betracht. Wir können es uns daher ersparen, im einzelnen auf ihre Produktion einzugehen.

Dernburgs Reise nach Ostafrika. Für den Aufenthalt des Staatssekretärs Dernburg in Ostafrika ist an Ort und Stelle ein vorläufiger Reiseplan ausgearbeitet worden, wobei alle für die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie besonders wichtigen Punkte und Gegenden berücksichtigt sind. Dem Wunsche Dernburgs entsprechend hat Gouverneur Freiherr von Rechenberg folgendes Programm für die Reise entworfen und Dernburg nach Aden entgegengesandt: Daressalam, Morogorobahn, Sansibar, Sadani, Pangani, Tanga, Momho, Wilhelmstal, Moschi, Kiboscho, Shirati, Muansa, Mengo, Kissumu, Ugandabahn, Rundfahrt um den Nyansa See zurück nach Mombassao, von da aus soll am 24. September die Heimreise angetreten werden. Wahrscheinlich wird das Programm, weil es beim kleinsten Zwischenfall nicht voll ausführbar wäre, noch gekürzt werden. Unsere Karte Seite 283 veranschaulicht genau die Reisetour des deutschen Kolonialministers.



Fahrt ins Gebirge.

Zum Häusereinsturz in Danzig. (Seite 286.) In Danzig sind



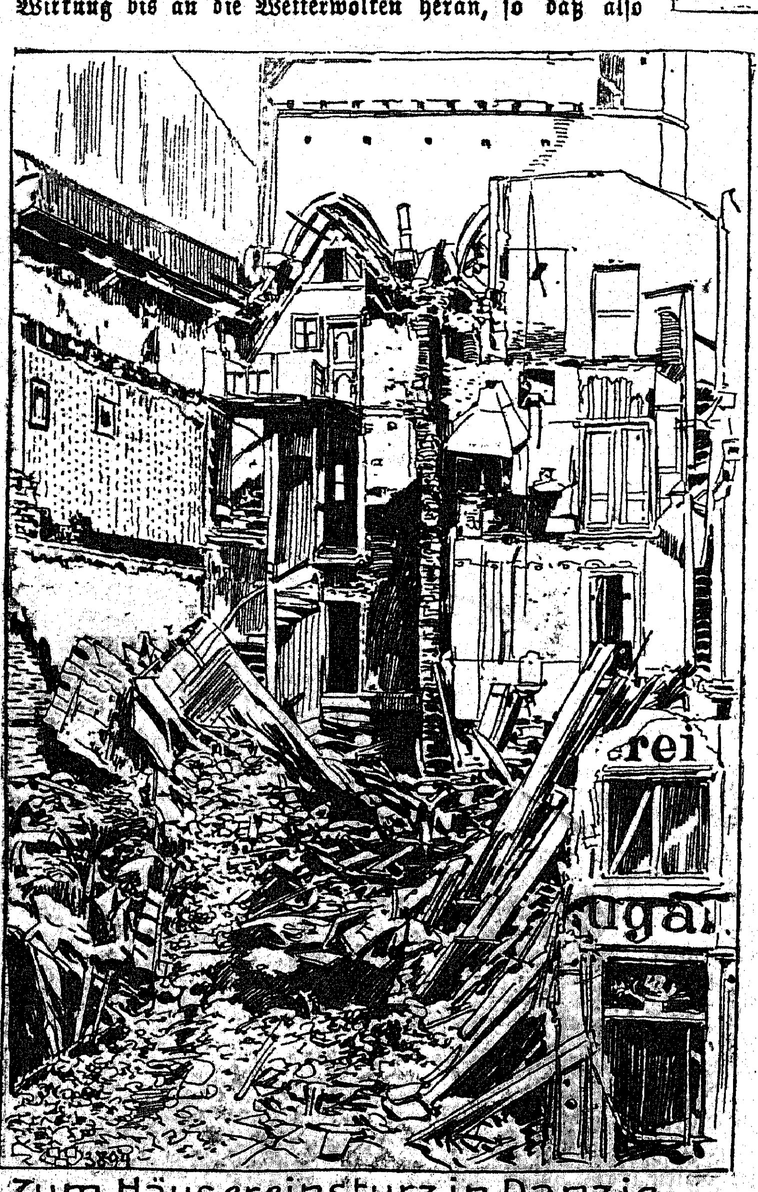
Felsenformationen im Adersbacher Gebirge.

plötzlich die beiden Häuser Brotbäckerstraße Nr. 47/48 eingestürzt. Zwei schmale, baufällige Häuser, die schon auf Anordnung der Polizei zum Teil von den Bewohnern geräumt worden waren, weil sich in dem Mauerwerk Sprünge und Risse gezeigt hatten. Auch in dem zweiten Hause waren solche Risse zu Tage getreten, und der Eigentümer hatte gerade die Polizei benachrichtigt, Untersuchungen an diesem Hause vorzunehmen, als dieses bereits zusammenbrach. In dem Hause 47, das zuerst zusammenstürzte, befand sich das große Kaffeegeschäft von Nachtigall. Alle Etagen waren bewohnt, und die Insassen haben von ihren Möbeln und Material wenig retten können. Verletzt ist glücklicherweise niemand worden, weil, wie gesagt, die Einsturzgefahr schon seit längerer Zeit gedroht hatte. Im übrigen befindet sich im Zentrum der Stadt Danzig noch eine Reihe anderer Baulichkeiten, die man ebenfalls als nicht ganz sicher ansprechen kann, und wenn auch weitere Einstürze zur Zeit nicht zu erwarten stehen, so werden die Danziger Baupolizeibehörden jedenfalls allen Anlaß haben, eine gründliche Untersuchung anzustellen.

Ein Hagelzerstörer-Ballon. (Bild anstehend.) Die bisher angestellten Versuche, die den Weinbergen und Getreidefeldern Gefahr bringenden Hagelwolken- und Gewitterbildungen zu zerstören, haben sich, soweit man dabei auf das Mittel des Wetterschießens verfiel, als unzureichend erwiesen. Die Höhe der Wolken ist schwer zu taxieren und die Raketen und Wetterkanonen-Apparate reichten meist garnicht mit ihrer Wirkung bis an die Wetterwolken heran, so daß also der Zweck der Uebung nicht erreicht werden konnte. Jetzt hat man nun in Brüssel unter Mitwirkung des bekannten Luftschiffers de la Hault und des Genieoffiziers Hauptmann Marga einen Ballon konstruiert, der bei drohenden Hagelschauern oder bei bevorstehenden Gewittern aufgelassen und in die Wolken hineingeführt wird. Durch eine besondere Vorrichtung wird unten angezeigt, wann der Ballon sich im Bereiche der Wolkenschichten befindet und in diesem Moment hat man es in der Hand, von unten den im Ballon mitgeführten Explosionsstoff zur Explosion zu bringen. Die Wirkung auf die Wolken, ist, wie von Augenzeugen berichtet wird, eine ganz kolossale. Die Wolken flattern auseinander, als ob sie gesprengt wären und meistens genügt eine einzige Entladung, um die gefahrdrohenden Wolken zu verscheuchen.


Ein Hagelzerstörer-Ballon.

(Text anstehend.)



Zum Häusereinsturz in Danzig

Mein Schatz.

Zwei sanfte Augen hat mein Schatz;
Ich lieg' in ihrem Bann.
Oft staun' ich, daß dies Aug' so mild,
Bisweilen ganz fuchsteufelswild
Und trotzig blicken kann.

Zwei kleine Ohren hat mein Schatz,
Kein goldner Schmuck ist dran,
Oft staun' ich, daß dies kleine Ohr
Der Kosenamen Riesenchor
So mühlos fassen kann.

Ein rotes Mündchen hat mein Schatz,
Das küß' ich dann und wann
Und staune, daß der kleine Mund
Das Glück vom ganzen Erdenrund
In sich vereinen kann.

E. St.

Schach.

(Redigiert vom Lodzer Schachklub, Petrikauerstr. 111.)

Läuferspiel.

Aus der 4. Runde des Ostender Meisterturnier, am 20. Mai 1907 gespielt.

	Weiß.	Schwarz.
	S. Tartakower.	Billecard.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Lf1—c4	Sg8—f6
3.	d2—d4	e5×d4
4.	Sg1—f3	Sb8—c6
5.	0—0	Sf6×e4
6.	Tf1—e1	d7—d5
7	Lc4×d5	Dd8×d5
8.	Sb1—c3	Dd5—d8
9.	Te1×e4+	Lf8—e7
10.	Sf3×d4	0—0
11.	Sd4×c6!	b7×c6
12.	Te4—d4	Dd8—e8
13.	Lc1—f4	Le7—f6
14.	Td4—e4	De8—d7 ?
15.	Dd1—e2	Lf6×c3
16.	b2×c3	Dd7—f5
17.	Lf4×c7	Lc8—e6
18.	c3—c4	Df5—c5
19.	Ta1—d1	Tf8—e8
20.	h2—h3	Ta8—c8
21.	Lc7—d6	Dc5—a5
22.	a2—a3	Le6—d7 ?
23.	Ld6—b4	Da5—f5
24.	Te4×e8+	Tc8×e8 ?
25.	De2—d2	Ld7—c8
26.	Dd2—d8	Df5—e4
27.	Lb4—e7	Aufgegeben.

Bedenkzeit: Weiß — 45 Minuten, Schwarz 1 St. 45 Min.



Holländische Partie.

Aus der 9. Runde des Ostender Meisterturniers, am 27. Mai 1907 gespielt.

	Weiß.	Schwarz.
	A. Rubinstein.	R. Spielmann.
1.	d2—d4	f7—f5
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sb1—c3	Sg8—f6
4.	e2—e3	b7—b6
5.	Lf1—d3	Lc8—b7
6.	f2—f3!	c7—c5
7.	Sg1—e2	Lf8—e7
8.	0—0	0—0
9.	d4—d5!	e6×d5
10	c4×d5	Sf6—e8 [1])
11.	Se2—g3	g7—g6
12.	e3—e4	f5—f4
13.	Sg3—e2	Le7—d6
14.	g2—g3	g6—g5
15.	g3×f4	g5×f4
16.	Kg1—h1	Ld6—e5
17.	Lc1—d2	d7—d6
18.	Tf1—g1+	Kg8—h8
19	Tg1—g4 } ! [2])	Lb7—c8
20.	Tg4×f4 }	Le5×f4
21.	Se2×f4	Se8—g7
22.	Ld3—c4	Sb8—d7
23.	Sf4—e6	Sg7×e6
24.	d5×e6	Sd7—e5
25.	Lc4—d5	Lc8×e6!! [3])
26.	Ld5×e6	Tf8×f3
27.	Le6—g4!	Tf3—d3
28.	Lg4—e2	Td3—h3
29.	Ld2—f4	Dd8—h4
30	Le2—f1.	Se5—g4
31.	Dd1×d6 ? [4])	Th3×h2+ }!!
32.	Lf4×h2	Ta8—g8 }
33.	Dd6—g3 [5])	Se4—f2+
34.	Kh1—g2 [6])	Sf2×e4! [7])
35.	Dg3×g8+	Kh8×g8
36.	Lf1—c4+	Kg8—g7
37.	Ta1—f1!	Dh4—g4+ [8])
38.	Kg2—h1	Dg4—h4
39.	Kh1—g2	Dh4—g4+
40.	Kg2—h1	Dg4—h4
41.	Kh1—g2	Dh4—g4+

Remis.

Glossen.

1) 10 . . . Sf6×d5 ? ? 11. Ld3—c4.

2) Das korrekter, tief berechneter Qualitätsopfer sollte dem Führer den Weißen zum Sieg helfen.

3) Sehr geistreich! Das kühne Gegenopfer bot noch die beste Chance für Schwarz; nach 25 . . . Ta8—b8 gewinnt Weiß mit 26. f3—f4 Se5—g6 27. Sc3—e2 Dd8—e7 28. Ld2—c3+ Kh8—g8 29. Se2—g3.

4) Weiß sollte mit 31. Dd1—d2 sein materielles Uebergewicht zur Geltung bringen.

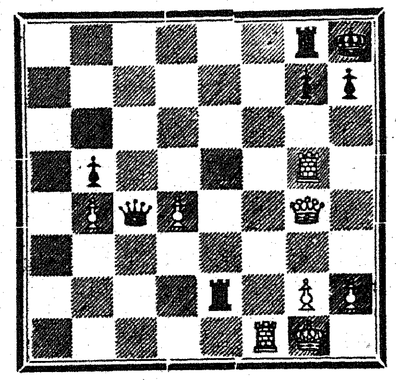
5) 33. Sc3—d1 ? Dh4—e1.

6) Auch nach 34. Dg3×f2 Dh4×f2 35. Lh2—e5+ Tg8—g7 36. Le5×g7 Kh8×g7 wäre wahrscheinlich die Partie Remis.

7) 34 . . . Tg8×g3 ? 35. Lh2×g3 und Weiß gewinnt.

8) 37 . . . Se4×c3 scheint für Schwarz nicht günstig zu sein: 38. Lh2—e5+! Kg7—h6 39. Le5—f4+ u. s. w.

(Stellung aus einer unlängst in Lodz gespielten Partie.)



	Weiß.	Schwarz.
	N. N.	Nagel.
1.	. . . .	Te2—e6!!

Ein vortrefflicher Gedanke.

2.	Tg5×g7!?	Dc4×f1+

Gerade darauf hatte Schwarz gehofft.

3.	Kg1×f1	Tg8—f8 und Schwarz gewinnt.

Silbenrätsel.

Das erste kühlt zu Sommerszeiten;
Der Turner übt sich oft am zweiten. —
Du kannst, wirst beide du verbinden,
Das ganze in der Ostsee finden.

Zeitbild.



Nach getaner Arbeit.

Arthemis Colonna.



Arthemis Colonna.

Es sind nur sinnliche Reize — wenn hier überhaupt von Reizen die Rede sein kann, — was unsere modernen und modernsten Tänze erregen können. Durch die Cake-walkes, Mattchiches, Craquettes und wie sie noch heißen mögen, hat sich das „Kultur"-Publikum seinen äthischen Geschmack verdorben; die burlesken Melodien, die sich vorwiegend auf eine pseudorhythmische Eintönigkeit gründen, und die oft geradezu widerlichen Gliederverrenkungen, mit denen man die Tänze darstellt, können nur als sittenverderbende Faktoren gelten. Das hat man schon früher gesagt, man hat dagegen gewettert, sich aufgeregt — und dann ging man in das erstbeste Variété, um sich diese Tänze anzusehen. Das war alles. Vor wenigen Jahren endlich tauchte plötzlich in den Blättern der Name Isadora Duncan auf. Und auf einmal gab es in den Großstädten eine neue Sensation: die „Barfußtänzerin." Zuerst betrachtete man die neue Kunst mißtrauisch, dann lächelte man darüber und die Witzblätter hatten einen neuen Stoff. Schließlich hörte man auf zu lachen und anerkannte es offen: das ist eine neue Kunst. Nun, neu ist ja wohl diese Kunst eigentlich nicht, denn die Duncan strebte darnach, die alte griechische Tanzweise wieder aufleben zu lassen, allerdings in einer modernisierten Form, denn sie tanzte nach den Tonwerken unserer neuklassischen Meister, und suchte den Ausdruck der Melodien auf choreographische Weise zu versinnbildlichen. Bald bekam die Duncan — eine Amerikanerin — eine Konkurrentin in Arthemis Colonna, einer „echten" Griechin, sogar mit einem klassisch klingenden Namen. Am vergangenen Donnerstag trat Arthemis Colonna zu erstenmal im Lodzer Großen Theater auf. Sie tanzte. Ob man das aber ein „Tanzen" im landläufigen Sinne nennen darf, bleibt noch dahingestellt. Es ist ein rhythmisches Wiegen und Schweben, es ist, als berührten die Füße garnicht den Boden, und das Tonwerk findet darin einen wohlverständlichen Ausdruck. Die Künstlerin versinnbildlicht die in der Komposition enthaltenen Feinheiten und Nüancen in einer überraschenden Weise, was besonders in Chopins Werken hervortritt, von dem doch Franz Liszt so bewundernd gesagt hatte, man könne seine Arbeiten „nicht mit Aufmerksamkeit studieren und analysieren, ohne Schönheiten sehr erhabener Art, Empfindungen von vollständig neuem Charakter, Formen von ebenso originellem als tiefsinnigem harmonischen Gewebe darin zu finden." Und schön und ästhetisch war dieser Tanz und alle, die das Theater verließen, müssen ein Gefühl der Befriedigung empfunden haben. Wir bieten unseren Lesern ein Bild der Arthemis Colonna während ihres Tanzes vor einem griechischen Tempel.

—tz.

****

Die Auflösung der Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Gestern.

Richtig gelöst von: Emilie Wendt, Alma Richter, Ernestine Olscher, Alfred Eider, Max Ernst und Kch. Olscher.

Die Auflösung des Logogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Heber — Heer.

Richtig gelöst von: Bertha Schmeißer, Wolf Mangold, Ernestine Olscher, Paul Brückert, Wenzel Gypser und Kch. Olscher.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Kuba — Baku.

Richtig gelöst von: Emilie Wendt, Alma Richter, Ernestine Olscher, Alfred Eider, Max Ernst, Otto Werner, Paul Brückert, Kch. Olscher, Regina und Sigmund Reismann.

Zahlenrätsel.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
1	4	6	2	1	**6**
4	**7**	1	1	**5**	1
3	3	**2**	**7**	6	7

Die senkrechten Reihen ergeben Wörter von folgender Bedeutung: 1. Körperteil; 2. Getränk; 3. Zeitabschnitt; 4. Bezirk; 5. Teil des Baumes; 6. Teil der Schiffsausrüstung. Die durch fette Ziffern bezeichnete Treppenreihe ergibt einen männlichen Vornamen.

Rätseldistichon.

Unter den Meistersingern ist auch mein Name zu finden.
Meister der Töne bin ich, ändert zwei Zeichen man um.

Herausgeber und Redacteur A. DREWING. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung."